

Ein Bündnis gegen Bildungsarmut

Das Bielefelder TABULA-Projekt »Alle Kinder mitnehmen«

Aus einer Initiative, der Bildungsarmut von Kindern mit einem »gedeckten Tisch« voller Bildung nachzukommen, ist inzwischen in Bielefeld eine Bewegung geworden, die Synergien bündelt. Bürgerinnen und Bürger, Stiftungen und Serviceclubs, das Bildungsbüro und die Universität arbeiten zusammen, um die Bildungsarmut von Kindern zu mildern. Ein nachahmenswertes Projekt für andere Städte stellt sich vor.

ANNEMARIE VON DER GROEBEN/
CATANIA PIEPER/BETTINA STREESE

Blitzlichter: Kinder einer Stadt

Amira, 14 Jahre alt, lebt mit ihrer Familie seit einem Jahr in Deutschland. Als »Seiteneinsteigerin« besucht sie die Auffang-Förderklasse einer Hauptschule. Sie spricht Kurdisch, Arabisch, ein wenig Englisch und lernt zunehmend gut Deutsch. Sie möchte später »Doktor« werden. In der Schule wird sie für ihren Fleiß und ihre Fortschritte gelobt, ist jedoch vom Leistungsstand einer 8. Klasse noch extrem weit entfernt.

Can, 12 Jahre alt, besucht die 6. Klasse einer Realschule. Er kommt häufig ohne Hausaufgaben, schwänzt die Schule, ist aufsässig und stört. Seine Lehrerin hält ihn für faul; der (alleinerziehenden) Mutter tanze er auf der Nase herum. Gegen schulische Hilfen und Förderangebote sperrt er sich.

Lukas, 11 Jahre alt, besucht die 6. Klasse einer Hauptschule und wird im Bereich emotional-soziale Entwicklung sonderpädagogisch gefördert. Seine (alleinerziehende) Mutter ist im Gastronomiegewerbe tätig und kommt erst gegen Mitternacht nach Hause. Lukas hat eine lebhaftes Fantasie, einen extrem hohen »Medienkonsum« und neigt zu Gewaltausbrüchen.

Natali, 9 Jahre alt, hat im dritten Schuljahr erhebliche Lernprobleme. Sie kann Wörter nur mühsam lautierend lesen. Sie spricht kaum und be-

teilt sich nicht am Unterricht. Sie lebt mit ihren Eltern und acht Geschwistern in einer minimal ausgestatteten Dreizimmerwohnung. Die Familie ist seit Jahren in Deutschland, die Eltern sprechen nur wenig Deutsch.

Stepan, 15 Jahre alt, besucht die 10. Klasse einer Hauptschule. Seine Eltern haben unterschiedliche, nicht-deutsche Muttersprachen. In der Familie ist er »Dolmetscher«, betreut die jüngeren Geschwister und hilft ihnen bei den Hausaufgaben. Er strebt einen qualifizierten Abschluss an.

Diese Kinder und Tausende andere, über deren Leben und Lernen zu berichten wäre, haben unterschiedliche Hintergründe, kommen aus unterschiedlichen Familien und Kulturen, haben ihre Bindungen, ihre Freunde, ihre Erlebnisse. Gemeinsam ist ihnen ein Schicksal, das mit dem Begriff »Bildungsarmut« nur unzureichend und oberflächlich beschrieben wird. Dieser von Jutta Allmendinger Ende der 1990er-Jahre in die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion eingebrachte Begriff »steht für ein Bildungsniveau – in Form von Abschlüssen/Zertifikaten oder Kompetenzen – das in einer Gesellschaft unzureichend für eine gleichberechtigte Teilhabe (...) ist« (Solga 2011, S. 415). Mit dieser Definition ist über die Bildungsaussichten solcher Kinder wenig oder nichts gesagt. Im Bildungsbericht 2014 des Deutschen Bundestages heißt es dazu lapidar:

»Trotz leichter Erfolge beim Abbau sozialer Disparitäten im schulischen

Kompetenzerwerb bleibt weiterhin eine soziale Ungleichheit bei der Bildungsbeteiligung bestehen. In Deutschland ist fast jedes dritte Kind (29,1%) von mindestens einer Risikolage wie Bildungsarmut, materielle Armut oder Arbeitslosigkeit im Elternhaus betroffen, die sich negativ auf den Bildungserfolg auswirkt. Dies gilt besonders für Kinder mit Migrationshintergrund.« (dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/029/1802990.pdf)

Warum ist das so, trotz aller Anstrengungen im Bildungsbereich? Weil, so sagen Bildungssoziologen, der »schulische Kompetenzerwerb« nicht fehlende Bildungserfahrungen ersetzen kann. Kein Förderunterricht, etwa im Lesen, keine Nachhilfe kann später die Defizite beheben, die dadurch entstehen, dass Kinder aus so genannten bildungsfernen Familien keine (deutschen) Lieder, Reime, Gedichte kennen, keine Märchen, dass sie keine Erwachsenen haben, die mit ihnen in eine Bücherei, ein Museum, ein Theater gehen, musizieren, die Natur erkunden, reisen, Bilderbücher ansehen ... Das ist die tiefere Ursache für die nach wie vor riesige, ja weiter wachsende Chancengerechtigkeit in unserem Land. Das ist Bildungsarmut, eine Armut, der man nicht entrinnen kann. Denn die materielle kann man ändern, diese nicht. Fenster, die in der Kindheit offen sind, schließen sich später, sagen die Neurowissenschaftler. So erklärt sich, dass Kinder schon bei Schuleintritt hinsichtlich ihrer Sprachentwicklung um Jahre differieren.

Die »Bildungstafel«: ein Dreifach-Paket

»Tabula« heißt »Tafel« und teilt mit dem deutschen Wort die Doppelbedeutung: Die Schultafel erinnert an Lernen; der Tisch, zumal die festlich gedeckte Tafel, an reichhaltige und gesunde Nahrung. So wie die »Tafeln« Lebensmitteln sammeln und sie dahin bringen, wo sie besonders gebraucht werden, sammelt die Bielefelder Initiative »Tabula« Zeit von Menschen und macht daraus Unterstützungs- und Bildungsangebote für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche, in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Schulen.

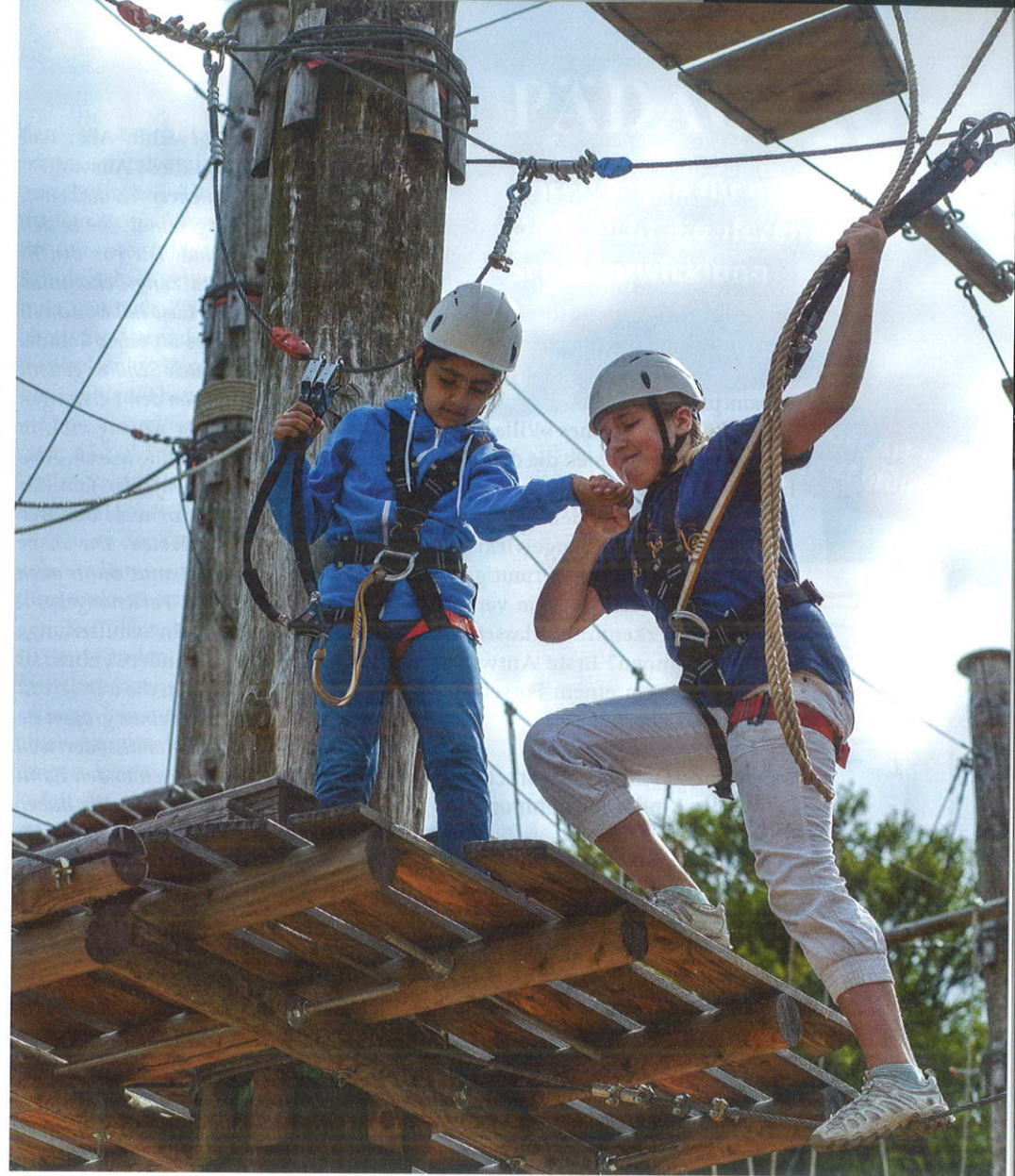
Ehrenamtliche begleiten Kinder beim Lernen, sind als Lesepatinnen und -paten tätig oder leisten fachliche Unterstützung – je nachdem, was sie sich wünschen und zutrauen. Der Verein Tabula e. V. arbeitet darum eng mit anderen Organisationen zusammen, die Ähnliches anstreben, insbesondere mit der Bielefelder Bürgerstiftung.

Studierende betreuen im Rahmen ihrer Ausbildung ein Jahr lang ein Kind im Unterricht und lernen daran ihren späteren Beruf. In Zusammenarbeit mit der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld nehmen Tabula-Mitarbeiterinnen zwei Lehraufträge wahr, um diese Arbeit anzuleiten.

Die oben genannten und viele andere Kinder werden von Studierenden und Ehrenamtlichen in der Schule begleitet und betreut. In den Ferien werden ihnen Erfahrungen angeboten, die viele von ihnen sonst nicht machen würden.

Can und Lukas treffen sich in der Gruppe »Sport, Abenteuer und Gemeinschaft«. Skaten und Waven, Minigolfen und Kanufahren, Tanzen und Bogenschießen stehen auf dem Programm. Stepan und Amira treffen sich in der Theatergruppe beim Projekt »Ein Sommernachtstraum«. Im Rahmen der Schultheaterwoche führen sie ihr Stück später im Theater am Alten Markt auf. Natali ist mit anderen Kindern in der Gruppe »Ferien im Grünen«; einige Tage verbringt sie auf einem Reiterhof. Am Ende der Ferien präsentieren über 100 Kinder, was sie erlebt und gelernt haben.

Zu dem Dreifach-Paket gehört auch das Lernen der Lehrerinnen und



Lehrer. In der Langzeitfortbildung »Werkstatt Individualisierung« der Robert Bosch Stiftung lernen sie, ihren Unterricht der Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen anzupassen. Gegenwärtig nehmen 21 Bielefelder Schulen an dem Programm teil.

Angestrebt ist eine Synergie-Wirkung: Wenn dies alles zusammenwirkt, so das Konzept, kann für die Kinder so etwas wie ein tragfähiger »Schwimmgürtel« entstehen.

»It takes a village to raise a child«

Diese alte Weisheit umzusetzen, Synergien zu bündeln erfordert ein Bündnis aller Kräfte, die das »Village« aufbringen kann. In Bielefeld hat es Gestalt angenommen. Aus der Initiative eines Vereins ist eine große Bewegung geworden.

Das Bielefelder Bildungsbüro und das Kompetenzteam unterstützen

und organisieren die Fortbildung. Die Fortsetzung des Moduls »Ferienschule« soll durch öffentliche Mittel gesichert werden.

Die Bielefelder Bürgerstiftung hilft, Ehrenamtliche zu rekrutieren und zu betreuen.

**Schulischer Kompetenzerwerb ersetzt
nicht fehlende Bildungserfahrung –
Bildungsarmut kann man nicht entrinnen.**

Die Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld sichert die Lehraufträge und damit die Tätigkeit von Studierenden im Projekt.

Die »Frauen in Bewegung« (ein Zusammenschluss von vier Frauenclubs – Soroptimist International, Deutsche Akademikerinnen-Bund, Zonta, Inner Wheel) – unterstützen das Projekt durch einen Benefizlauf und die Einwerbung von Spenden.

Der Verein *TABULA e. V.* ist zuständig für das Konzept und die Durchführung des Projekts.

Die für den Aufbau notwendigen Ressourcen verdankt das Projekt zwei großen Stiftungen. Die *Familie-Osthushenrich-Stiftung* fördert die Ferienschule und das Ehrenamt, die *Robert Bosch Stiftung* den Aufbau des Gesamtprojekts.

Was kann ein solches »Village« bewirken? Bestätigen sich die damit verbundenen Hoffnungen, dass durch das Dreifach-Paket der Bildungsarmut wirksam entgegengewirkt werden kann? Es gibt viele ermutigende Erfahrungen. Aber welche verallgemeinernden Erkenntnisse lassen sich daraus gewinnen? Erste Antworten darauf sind von einem Forschungsprojekt zu erwarten.

EvAKim – Evaluationsforschung »Alle Kinder mitnehmen«

Das Forschungsprojekt EvAKim ist angesiedelt in der Fakultät für Erziehungswissenschaft (AG 3) und untersucht mit einem multimethodischen Forschungsdesign unterschiedliche Aspekte im Kontext des Bielefelder Dreifach-Pakets. Im Rahmen einer Teilstudie wurden in sieben Bielefelder Schu-

le Angebote ausgewählt. Aber welche Kriterien leiten diese Auswahl?

»... die Klassenlehrer ... haben ... uns gezielt Kinder genannt, die in den Ferien zu Hause sind. Die von den Eltern keine Unterstützung bekommen können und ..., die Lust haben da teilzunehmen«, heißt es an einer Schule.

»Wir haben ... auch Schüler genommen, die eigentlich von den Leistungen her okay waren, aber ich sag mal, in anderer Hinsicht auffällig waren. Also sprich, ..., so Problemfelder familiär haben, wo einfach klar war, das werden keine schönen Ferien. Da ... ne Form von Bildungsarmut dann auch ein entsprechendes ... Ferienangebot ... verhindert«, betont ein Schulleitungsmitglied. Auch eine andere Lehrkraft spricht von »Schülern, die wir vermittelt haben ..., weil die einen großen Bedarf haben. ... Emotional, oder weil eben große Problemlagen in den Familien zum Teil sind. Also ... die haben dann nicht unbedingt immer schlechte Leistungen gehabt«.

Bei der Angebotsvermittlung lassen sich die Lehrkräfte von ihren Wahrnehmungen der jeweiligen familiären Belastungen und den damit verbundenen (Bildungs-)Chancen für die Schülerinnen und Schüler lenken. Als ein wesentliches Kriterium erscheint, »dass die Kinder irgendwo Potenzial haben, irgendwie clever sind, aber zu Hause keine Förderung erhalten«, wie eine Lehrerin ausführt.

Die Gesprächspartnerinnen und -partner berichten über eine gewisse Form der Stabilitätsentwicklung, die sich in den letzten Jahren innerhalb des Personenkreises der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler abzeichnet. So zeigt sich, dass eine Vielzahl von ihnen die verschiedenartigen Angebote mittelfristig wahrnehmen, und die Lehrkräfte beschreiben eine wachsende Verzahnung von individueller Begleitung und Ferienschule.

Lesen, Hausaufgaben, Theater – und/oder jemanden, der für mich da ist ...

Während die inhaltliche Ausrichtung der Ferienschulangebote an Interessen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler anknüpft (Theater, Reiten, Kochen ...), fokussiert die individuelle Begleitung Einzelne. Im Sinne der individuellen Förderung

»geht es darum, die individuellen Potenziale der Schülerinnen und Schüler zu befördern und sie somit auch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung möglichst optimal zu unterstützen« (Fischer 2014, S. 14).

»Aber da IMMER unter dem Gesichtspunkt, ... WAS braucht der einzelne Schüler in der Fachlichkeit, in der Persönlichkeit, ... in seiner Entwicklung, um im Prinzip zu einem ... für IHN besseren Ziel zu kommen. Und ... deswegen waren die Hilfen auch immer sehr individuell, die TABULA mit uns abgesprochen hat«, betont eine Lehrerin.

Dabei zeigen sich die Angebotsgestaltungen so vielseitig wie alle Beteiligten selbst. Anknüpfend an die Interessen und Bedarfe werden beispielsweise Mangageschichten neu gedacht, umgeschrieben und der Klasse präsentiert, Unterstützung bei den Hausaufgaben, Beratung bei Bewerbungsschreiben gewährleistet oder ein Crash-Kurs in Mappenführung absolviert. »Mithilfe Individueller Förderung können Benachteiligungen vermieden und abgebaut sowie Begabungen gefördert werden« (Fischer 2014, S. 11). Am Nachmittag werden mit den Schülerinnen und Schülern auch Spielplätze oder Büchereien besucht.

»Das ist mehr so eine Alltagsbegleitung. ... Also tatsächlich ist es gar nicht so sehr fachliche Förderung, die ich bei allen Patenschaften da sehen würde, sondern einfach echt eine emotionale Verbindung, ein Interesse, was sie, aus welchen Gründen auch immer, manchmal von zu Hause so nicht bekommen«, bemerkt ein Schulleitungsmitglied.

Schulen machten die Erfahrung, dass sich im Laufe der Zeit Beziehungsstrukturen von einer professionellen Begleitung hin zu einer freundschaftlichen Bindung über den schulbezogenen Lebensraum hinaus verlagern. »Das heißt, da entstehen ja Beziehungen, die ... tatsächlich auch völlig losgelöst von der Orga sind. Das ..., funktioniert dann echt über menschliche Bindung. ... Ganz profan. Und ich glaube, dass das ... unendlich wichtig ist«, konstatiert eine Lehrkraft.

Bewertung und Wirkung?

»Also ich staune, dass es das überhaupt [gibt] ... Bewundernswert!« oder »Eine ganz, ganz tolle Sache. Ein tolles Projekt«, so zwei exemplarische Stel-

Synergien von Maßnahmen zeigen Wirkungen für die von Bildungsarmut Betroffenen wie für ihre Lehrkräfte.

len des Projektdurchlaufs 2011–2013 etwa 70-minütige Gruppendiskussionen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der »Werkstatt Individualisierung« durchgeführt. Die Gruppendiskussionen hatten zum Ziel, Erfahrungen der Schulen aufzugreifen, um diese in weitere Prozesse zu integrieren und zu erfassen, ob die Arbeit »Früchte trägt«. Erste Auswertungen mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2010) bestätigen die Annahme, dass Tabula mit diesem Projekt einen vielversprechenden Weg im »Village« einschlägt. (Nähere Informationen: www.uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/evakim/)

Die Schülerinnen und Schüler

Amira, Can, Lukas, Stepan und Natali wurden von ihren Lehrkräften für

lungnahmen von Lehrerinnen zum Projekt. »Das war eine richtige Bereicherung, also für ALLE«, pointiert eine andere. Nicht ausschließlich für die Schülerinnen und Schüler, sondern zugleich für die Studierenden, die hier wichtige Berufserfahrungen sammeln. Die Lehrkräfte profitieren, die eine »Armut an Zeit« im schulischen Alltag beklagen:

»Also es ist insofern eine Entlastung, als dass/wenn jemand dann da bestimmte Aufgaben gut begleiten kann, dass der Klassenlehrer das dann ja nicht tun muss. Wobei man ehrlicherweise auch sagen muss, der könnte das auch gar nicht übernehmen, das Kind würde einfach hinten rüber fallen«, beschreibt ein Schulleitungsmitglied das zeitliche Armutsdilemma mancher Lehrkräfte.

Und weiter: »Also ich würde sagen, dass es echt für einige Kinder eine große Bank ist, auch einen Kreis zu haben, der anders als in der Schule ist, wo sie einen Austausch haben und wo sie Lernpaten wiedersehen.« Die Synergien der Maßnahmen zeigen für die individuellen Entwicklungen der von Bildungsarmut betroffenen Schülerinnen und Schüler sowie für ihre Lehrkräfte Wirkungen.

Bielefeld: Unser Village – unsere Aufgabe?

»Also man muss natürlich immer sich vor Augen führen ..., dass man individuelle Hilfen BRAUCHT. Die braucht man, weil ... gesellschaftlich immer weniger Zeit zur Verfügung steht«, betont ein Schulleitungsmitglied. Vordergrund fehlt qualitative Zeit innerhalb des familiären Schonraums, um die Lernmotivation der Kinder zu fördern,

zu unterstützen und aufrechtzuhalten – damit einhergehend fehlt Zeit im schulischen Alltag, um den individuellen Bedürfnissen und Interessen der mitunter bildungsbenachteiligten Schülerschaft gerecht zu werden. Tabula sammelt Zeit: von Ehrenamtlichen, Studierenden, Mitarbeitenden und schenkt diese Zeit Kindern aus unterschiedlichen Armutslagen.

Laut aktuellem Lernreport besuchen 57 278 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/14 Bielefelder Schulen (Stadt Bielefeld 2015, S. 47). Die Quote der Kinder, die in der Stadt von »hohen« und »eher hohen« bildungsrelevanten sozialen Belastungen betroffen sind, liegt bei rund 30%. »Kinder, die in solchen konzentriert hoch belasteten Bildungsräumen leben und lernen, sind von einer sozialen Vielfalt in ihrer Lernumgebung ausgegrenzt.« (ebd., S. 38). Somit ist davon auszugehen, dass mehr als jedes vierte Kind in einer bildungsrelevant eher prekären Lage aufwächst. Das Bewusstsein aller Bildungsakteure im Village ist weiter zu schärfen. Die Aufgabe lautet: Alle Kinder mitnehmen!

Literatur

Fischer, Christian (2014): Individuelle Förderung als schulische Herausforderung. Berlin
Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim
Solga, Heike (2011): Bildungsarmut und Ausbildungslosigkeit in der Bildungs- und Wissensgesellschaft. In: Becker, R. (Hg.) (2011): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden
Stadt Bielefeld (2015): Kommunaler Lernreport 2014

Dr. Annemarie von der Groeben war didaktische Leiterin der Laborschule in Bielefeld und Mitglied der Redaktion von PÄDAGOGIK. Sie ist unter anderem für den Bildungsverein Tabula e. V. tätig.

Adresse: Ellerstr. 29, 33615 Bielefeld
E-Mail: annemarie@v-d-groeben.de

Catania Pieper ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Erziehungswissenschaft.

E-Mail: catania.pieper@uni-bielefeld.de

Bettina Streese ist Diplom-Pädagogin und Lehrerin für Sonderpädagogik im Hochschuldienst.

E-Mail: bettina.streese@uni-bielefeld.de

Adresse (beide): Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG3: Schultheorie mit dem Schwerpunkt Grund- und Förderschulen, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld

PÄDAGOGIK

Anregungen für guten Unterricht, Konferenzen und Schulentwicklung



Alle Artikel ab
PÄDAGOGIK 1/15
jetzt online auf
www.beltz.de
als PDF erhältlich:
nur € 3,-
je Artikel!

BELTZ